



Einleitende Bemerkungen in Erinnerung an Elfi Prskawetz

von Martin G. Petrowsky

Nachdem ich im Rahmen meiner Tätigkeit für den ÖAMTC auch die Verantwortung für die Marketing-Aktivitäten übertragen bekommen hatte, kam es natürlich auch zu einer engen Zusammenarbeit mit dem Chef der Öffentlichkeitsarbeit des Touring Clubs, dem damals schon legendären Walter Prskawetz, der auch die Funktion des Chefredakteurs der Clubzeitschrift *Auto-Touring* innehatte. In der Öffentlichkeit bekannt vor allem als Initiator und langjähriger Sprecher in der Verkehrssendung „Autofahrer unterwegs“ des österreichischen Rundfunks, war dieser Mann nicht nur wegen seiner fachlichen Kompetenz geachtet, sondern auch wegen seines in der redaktionellen Hektik manchmal durchbrechenden Temperaments gefürchtet, doch je mehr Einblick ich im Lauf der Jahre in die Welt der Redaktionen gewann, desto stärker wurde meine Bewunderung für seine Gradlinigkeit und Ehrlichkeit. Wenn heute so viel über Ethik im Journalismus diskutiert wird (werden muss!) – von Walter Prskawetz habe ich zu verstehen gelernt, was sie bedeutet und dass es kein höheres Ziel für einen Schreibenden geben darf, als ihr zu entsprechen.

Unsere Zusammenarbeit war – bei manchmal durchaus unterschiedlichen Sichtweisen – immer von wechselseitiger Wertschätzung geprägt, und so habe ich mich nach der Pensionierung des intern einfach *Prsk* Genannten sehr über

die Möglichkeit gefreut, im Kontakt zu bleiben und auch unsere Frauen in unsere nicht allzu häufigen, aber immer sehr bereichernden Begegnungen miteinzubeziehen. Und es war – gerade auch in der heutigen Zeit der oftmals nur unverbindlichen und kurz währenden Beziehungen – für uns so eindrucksvoll mitzuerleben, wie Elfriede und Walter Prskawetz, zwei vielseitig interessierte und äußerst gebildete Menschen, jahrzehntelang in harmonischer Partnerschaft lebten und sich gemeinsam bis ins hohe Alter für gemeinnützige Ziele engagierten.

Vor zwei Jahren haben die beiden ihre Eiserne Hochzeit feiern dürfen, nun ist Elfi Prskawetz im 92. Lebensjahr heimgekehrt zu ihrem Gott, an den sie treu geglaubt hat und den sie in vielen Jugendbüchern (siehe unten) den Kindern nahebringen verstand. Dass alle, die sie kannten, diese großartige Persönlichkeit im Gedächtnis behalten werden, scheint selbstverständlich – aber all die anderen? Ich weiß, dass das Lesepublikum des *Zaunkönig* immer ein besonderes Interesse an Porträts von Vorbildern bezeugt, und so bat ich Walter Prskawetz um die für einen Nachruf benötigten biografischen Hinweise. Der Text, den er mir unter dem Titel „Einige Eckdaten“ zuschickte, hat mich aber so berührt, dass ich ihn unbedingt unverändert präsentieren will – und ich bin über seine Zustimmung zu diesem Vorschlag sehr glücklich.

Auszug aus der Bücherliste von Elfriede Prskawetz

Komm fang an (Arbeitsblätter für Vorschulkinder), Jugend und Volk 1986

Vinzenz, der dicke Kater, Jugend und Volk 1992

Mein Freund heißt Dora, Jugend und Volk 1992

Der fesche Rabe Jakob, Jugend und Volk 1992

Stille Helden, gute Menschen / Wissenschaftler und Entdecker /

Tragödien und ihre Folgen / Große Bauwerke und ihre Schöpfer, Jugend und Volk 1992

Eingeladen zum Tisch des Herrn (Vorbereitung auf die Erstkommunion), Tyrolia 1998

Abendgespräche mit dem lieben Gott, Tyrolia 1998 (2 Auflagen, Übersetzung ins Slowakische)

Theresa, Tyrolia 1999

Julia entdeckt die 10 Gebote, Tyrolia 2001



Nachruf

Ein Kinderwunsch ging in Erfüllung

von Walter Prskawetz



Elfriede Prskawetz
Oberschulrätin, Dir. i. R.
17. 11. 1928 – 13. 3. 2020

Aufgewachsen in einfachen Verhältnissen in Wien-Favoriten, dort, wo die Stadt zu Ende ist. Der Vater arbeitet in einer Sektkellerei, die Mutter betreibt ein damals übliches, kleines Milchgeschäft in der Waldgasse. Einzelkind.

Junglehrern zeigen, wie man die Stunden gestaltet. Daneben Schulbücher, Kinderbücher. Pension nach fast vierzig Jahren. Eines der Kinder beim Abschiedsfest: „Aber wenn die Pension vorüber ist, kommst du wieder ...?“

Im sogenannten Ruhestand genug Arbeit in der Pfarre auf dem Laaerberg und in St. Anton in Favoriten. Flüchtlingsbetreuung, Artikulations-Unterricht für fremdsprachige Priester. Fast 20 Jahre lang: „Es heißt nicht Fattrunser, sondern Vaaterunser ...“

Volksschule: „Mama, ich möchte immer in der Schule bleiben ...!“

Lehrerbildungsanstalt, freiwillige Helferin in Kinder-Sommerlagern; Lehrer-Überschuss, arbeitslos.

1948 wieder einmal Vorsprache im Stadtschulrat: keine Klasse frei. Mit Tränen in den Augen steht sie vor dem Referenten. Sie geht zur Tür, da ruft ihr der Beamte nach: „Sag der Mama, dass du einen Posten hast ...“

Volksschulen im 3. Bezirk in Wien. Die Kinder hängen in abgöttischer Liebe an ihr. Eine Belobigung nach der anderen. Wegbereiterin einer Idee, die damals eine Revolution war: Was geschieht mit Kindern, die nicht reif für die erste Klasse Volksschule sind? – Vorschulklassen.

Hochzeit am 30. Juli 1951.

Aus dem weinenden Mädchen von einst ist eine Spitzenpädagogin der Stadt Wien geworden. Mit 48 Jahren die damals jüngste Direktorin in Wien. Vorzeigeschule Strohgassee im 3. Bezirk. Bei Kongressen, Seminaren, Fortbildungsveranstaltungen werden die Teilnehmer auf Besuch zu ihr geschickt. Ein Besucherbuch zeigt Eintragungen aus halb Europa, Asien und sogar aus der damaligen Sowjetunion: der Unterrichtsminister aus Moskau persönlich mit zwei Dolmetschern. Einer kontrollierte den anderen, wie sich später herausstellte

Oberschulrätin, Dozentin an der Pädagogischen Lehranstalt.

Den heranwachsenden Seelsorgern aus fremden Kulturen den Inhalt liturgischer Texte erklären. „Was haben Sie verstanden?“ – „Nur Halleluja ...“

Schule bis ins hohe Alter. Stephanus-Orden der Erzdiözese Wien, von Kardinal Schönborn persönlich überreicht.

Am 30. Jänner 2019: Feier der „Steinernen Hochzeit“ (67 ½ Jahre verheiratet).

Und dann war die Krankheit da.

Doch noch einmal aktivierte sie alle ihre Kräfte für eine kleine Feier am 23. Februar 2019 in der Kirche auf dem Laaerberg. Zwei Nächte später erfolgte der Zusammenbruch, der sie zum Pflegefall machte.

Die Krankheit überwältigte alles.

Nur nicht den Gedanken an die Schule, der sie bis zuletzt begleitete. „Ich möchte immer in der Schule bleiben.“

Der Kinderwunsch, der in Erfüllung gegangen war.

Eine Leseprobe finden Sie auf der nächsten Seite >>>



Leseprobe

Lieber Gott

heute habe ich wieder einmal über das Vaterunser nachgedacht. Ich habe mit meinem Papa darüber gesprochen, und der hat gesagt, dass jede Zeile etwas bedeutet, und dass man es wirklich nicht beten sollte, ohne dabei mitzudenken.

Da heißt es: Gib uns unser tägliches Brot. Mir kommt das ein bisschen wenig vor. Brot allein will ich nicht essen. Ich mag Butter und Marmelade draufhaben oder Wurst und Käse. Auch ein Schnitzel oder ein Grillhendl esse ich gerne. Doch von all diesen Speisen kommt nichts in dem Gebet vor. Das habe ich meinem Vater gesagt. Da hat er mir Bilder aus einer Illustrierten gezeigt. Kinder waren da abgebildet und auch Erwachsene, die waren so dünn, dass man ihre Rippen zählen konnte. Ganz traurig haben sie dreingeschaut. Und sie waren alle angestellt, um eine Schale Reis zu bekommen.

„Was glaubst du, was ein Stück Brot für diese Menschen bedeuten würde?“ fragte mein Vater. An Butter, Wurst und Käse gar nicht zu denken.

„Die Armen verhungern ja“, durchfuhr es mich. Hunger tut wahrscheinlich sehr weh. Da habe ich daran denken müssen, dass ich vor ein paar Tagen mein Jausenbrot nicht essen wollte. Ich habe nur die Wurst herausgeklaut und das Brot heimlich über den Zaun in einen Garten geworfen. Das tut mir jetzt leid, lieber Gott, und ich glaube, ich werde das sicher nicht mehr tun. Bitte, bewahre uns vor Hunger und Not! Und schenke allen Hungernden auf der Welt etwas zu essen und gib, dass alle Menschen, denen es gut geht, auch an die Armen denken. Ich möchte dir danken, dass es uns so gut geht und wir genug zu essen haben.

„Unser tägliches Brot gib uns heute ...“ und bitte, auch morgen, und übermorgen, und immer ...

